

Johann Rudolf Müller : 1824-1894

Autor(en): **Richner, Heinrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau**

Band (Jahr): **65 (1953)**

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-62533>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

auf lange Zeit hinaus ziehen werden, immer wieder zur dankbaren Erinnerung an diesen bedeutendsten aargauischen Historiker veranlassen.

Die *Schriften* von WALTHER MERZ sind bis 1928 verzeichnet in der *Festschrift Walther Merz*, Aarau 1928, dann bis 1937 in der «Argovia» Bd. 50, S. 169. Die Lebensdaten und eine kurze Würdigung der Persönlichkeit findet man in dem 1938 erschienenen Gedächtnisschriftchen, sowie in der «Argovia» Bd. 50.

HEKTOR AMMANN

Johann Rudolf Müller

1824–1894

Der am 31. August 1824 in seinem Heimatdorf Hirschthal geborene JOHANN RUDOLF MÜLLER wuchs in einfachen bäuerlichen Verhältnissen auf und durchlief die örtliche Primarschule, die neueröffnete Bezirksschule Schöftland und anschließend die Kantonsschule in Aarau. Hierauf oblag der strebsame Jüngling dem Theologiestudium in Bern, Tübingen und Halle, um nach Studienschluß als beliebter Vikar in Birrwil, Reitnau und längere Zeit in Riken zu wirken, bis im Jahre 1853 seine Wahl zum Dorfpfarrer von Densbüren erfolgte. Der glänzende Kanzelredner kümmerte sich in jeder Beziehung um seine Gemeinde und führte zur Hebung des Wohlstandes jener ärmlichen Bauernbevölkerung wertvolle wirtschaftliche und soziale Maßnahmen ein. Als eifriger Mitarbeiter der «Weinbaugesellschaft Aarthale» machte er sich um die Förderung des Rebbaus im Aargau verdient. Vor allem aber lag ihm als Präsident der Schulpflege und als Schulinspektor die Volkserziehung am Herzen. Eine von ihm namens der Kulturgesellschaft des Bezirks Aarau verfaßte und im ganzen Kanton verbreitete Schrift zur Schulreform wirkte so überzeugend, daß deren neuzeitliche Vorschläge im Schulgesetz von 1865 weitgehend Berücksichtigung fanden.

Im Jahre 1864 ließ sich der liberale Theologe zum Direktor der neuen kantonalen Strafanstalt in Lenzburg wählen. Als er die Haftart für die moderne, nach den Richtlinien seines Freundes Justizdirektor WELTI erstellte Musteranstalt zu bestimmen hatte, entschloß sich Müller nach eingehenden Studien und Besichtigungen schweizerischer und deutscher Strafhäuser zur Einführung des bisher nur in Irland praktizierten CROFTONSchen Systems, mit entsprechender Anpassung an unsere Ver-

hältnisse. Im Gegensatz zu den damaligen Abschreckungsmethoden beruht dieser neuartige Vollzugsmodus mit Belohnungen und bedingter Entlassung auf dem Besserungs- und Erziehungsgedanken. Müller wagte den kühnen Schritt allerdings erst, nachdem er persönlich von den «psychologischen und ethischen Grundwahrheiten des menschlichen Wesens, auf welche allein sich diese Verbindungsweise stützt, völlig überzeugt» war, wie er sich äußerte. Der hervorragende Berliner Strafrechtsgelehrte HOLTZENDORFF begrüßte Müllers neue Vollzugsart mit Recht als hoffnungsvollen Stern; denn sie fand unter der Bezeichnung «Progressivsystem» bald im In- und Ausland Anwendung und ist auch im geltenden schweizerischen Strafgesetzbuch verankert. Bei der Durchführung seines Haftsystems ließ Müller den Gefangenen im Geiste Pestalozzis eine menschliche Behandlung angedeihen und nahm sich ihrer auch nach der Entlassung durch tatkräftige Unterstützung der Schutz-aufsichtsbestrebungen an. Direktor Müller schuf so vor neunzig Jahren die für die Gefangenenbehandlung heute noch gültigen Grundlagen. Er gehört daher zu den bedeutenden Bahnbrechern des modernen Erziehungsstrafvollzuges. In Fachkreisen eine anerkannte Persönlichkeit, rief Müller mit den übrigen führenden Strafhäusdirektoren WEGMANN (Zürich) und KÜHNE (St. Gallen) den Schweizerischen Verein für Straf- und Gefängniswesen ins Leben, dessen formelle Gründung unter seinem Präsidium im Jahre 1868 in Lenzburg zustande kam. Als treibende Kraft im jungen Verein machte sich Müller zum Vorkämpfer für die Strafrechtsvereinheitlichung in der Schweiz. Für seine Pionierarbeit verlieh ihm dieser die Ehrenmitgliedschaft, die er übrigens auch seitens des Vereins deutscher Strafanstaltsbeamten genoß.

Trotz aller beruflichen Belastungen trieb es Müller noch zu aktiver Mitarbeit am öffentlichen Geschehen. In Stadt und Bezirk Lenzburg wirkte er bei allen wichtigen Angelegenheiten mit. Die zu jener Zeit einflußreiche, um die Förderung des allgemeinen Wohlstandes besorgte Kulturgesellschaft des Bezirks anvertraute ihm das Präsidium. Unter seiner initiativen Leitung, die den Verein zu höchster Blüte brachte und auch der kantonalen Gesellschaft neue Impulse verlieh, kamen alle wichtigen Zeitprobleme sozialer, wirtschaftlicher, erzieherischer und politischer Natur zur Behandlung. Im Lenzburger Eisenbahn-Comité setzte sich Müller entschieden für das Zustandekommen der Seetalbahn Wildegg–Luzern und der Strecke Lenzburg–Wohlen ein. Ebenso erwarb er sich als Mitbegründer und erster Vizedirektor der Hypothekbank

Lenzburg wie auch als Initiant und Förderer der Handwerkerschule Lenzburg bleibende Verdienste. Dagegen kam sein originelles Projekt einer praktischen Bildungsanstalt für Handwerker im Sinne einer modernen Lehrwerkstätte nicht zur Ausführung. Zum Präsidenten der Schulpflege erkoren, führte Müller die umfassende Reorganisation der städtischen Schulen in fortschrittlichem Geiste durch. Das Schulleben im Kanton bereicherte er durch eine Schrift über das Lehrerseminar Wettingen mit beachtenswerten Reformvorschlägen. Der auch um den Bauernstand interessierte Direktor förderte insbesondere den vermehrten Anbau von Flachs im Aargau. Mit seiner politischen Gesinnung hielt er nie zurück und setzte sich bei gegebenen Gelegenheiten in feurigen Reden und Zeitungsartikeln für die Postulate der Radikalen ein. Eine aktive Rolle spielte der ehemalige Pfarrer auch als Synodeabgeordneter im kantonalen reformierten Kirchenparlament.

Auf der Höhe seines Lebens trat Rudolf Müller im Jahre 1872 vom Staatsdienst zurück, um als freier Fabrikant bei Bergamo eine Baumwollspinnerei zu betreiben. Zunächst erfolgreich, fiel der redliche und vertrauensselige Geschäftsmann später dem rücksichtslosen Konkurrenzkampf zum Opfer. Als das Unternehmen trotz umsichtiger Betreuung nicht mehr zu retten war, wechselte Müller vom Fabrikanten zum Vertreter und bereiste Norditalien im Auftrage großer Handelshäuser. Zeitweise war er im Weinhandel in Südfrankreich und in Mailand tätig. Zur Pflege engerer Bande unter den Landsleuten half Müller den Schweizer Verein in Bergamo begründen. Seinen Trost aber fand der treubesorgte Ehegatte – er war seit Densbüren mit WILHELMINE PLÜSS aus Glashütten verheiratet – im Kreise seiner Familie, der sechs Kinder entsprangen, die alle eine ihren Talenten angemessene Ausbildung erfuhren.

Als Müller in Italien keine Aufstiegsmöglichkeiten mehr sah, wanderte er im Jahre 1888 nach Argentinien aus. Mit neuer Zuversicht suchte er als selbständiger Kaufmann und Vertreter für sich und seine in Italien zurückgelassene Familie eine Existenz zu gründen. Der unermüdliche Draufgänger trat nach einjährigem wechselvollem Geschäftsgang in das vom Berner Allemann in Buenos Aires geführte Zeitungsunternehmen ein und versah in der zur Aktiengesellschaft umgewandelten «Imprenta Helvetica» gleichzeitig den Posten eines Kassiers, Buchhalters und redaktionellen Mitarbeiters. Im neu herausgegebenen «Argentinischen Tageblatt» zeichneten sich seine temperamentvollen, in jugendlichem

Kampfesgeist verfaßten Leitartikel aus, in denen er die herrschende Mißwirtschaft geißelte, gleichzeitig aber auch neue praktische Wege zur Gesundung des nationalen Wirtschaftslebens wies im Sinne eines liberalen Systems mit genossenschaftlichem Einschlag. Ein besonderes Anliegen bildete für den Zugewanderten die rechtliche Anerkennung der Ausländer. Zur Wahrung ihrer Interessen rief Müller den «Centro Politico Extrangero» ins Leben, der als Sprachrohr der ansässigen Fremden auf seine Veranlassung verschiedentlich bei der Regierung intervenierte.

Nach dreijähriger Mitarbeit verließ Müller den aufreibenden Zeitungsbetrieb, um sich ausschließlich dem Handel und der Verwirklichung seiner kühnen wirtschaftspolitischen Pläne zu widmen. Zu diesem Zwecke trat er auf größeren Reisen mit den zahlreichen in Argentinien zerstreuten Ausländer-, vor allem Schweizerkolonien, in Kontakt. Im Frühjahr 1894 sollte eines seiner großen Projekte zur Ausführung gelangen. Er organisierte mit erprobten Schweizer Pionieren eine Expedition zur Erforschung des paraguayischen Chaco, in dem er sich zur Ansiedelung von zweihundert Schweizerfamilien bereits eine riesige Landfläche gesichert hatte. Die Regierung von Paraguay stellte dem bisher bedeutungsvollsten Unternehmen dieser Art Schiff, Lebensmittel, Pferde, Pfadfinder und, zum Schutze gegen Indianerüberfälle, Soldaten zur Verfügung. Beim Vordringen der wohlausgerüsteten Expedition in den Urwald fiel ihr Chef einem tödlichen Fieber zum Opfer. Die Leiche wurde unter militärischer Bewachung in Asunción, der Hauptstadt Paraguays, aufgebahrt. Müllers Tod löste unter den Fremden der La-Plata-Staaten große Trauer aus. Das Argentinische Tageblatt zeichnete Müllers Bild in seinem Nachruf wie folgt: «Alle ehrten in ihm einen Mann von seltener Charakterreinheit, von edlem Wesen und aufrichtiger Herzensgüte, einen Mann, der stets mit ganzer Seele für alles Gute und Hohe eintrat, und zwar mit der ganzen Vollkraft, welche die geläuterte Überzeugung einem kenntnisreichen, welterfahrenen Mann von nicht gewöhnlichen Verstandeskräften zu verleihen vermag.»

Schriftum

M. LAURENT MATHÉRON, *Etudes sur les pénitenciers suisses et allemands*, I Lenzbourg. Genf 1868. – J. RUDOLF MÜLLER, *Die neue aargauische Strafanstalt zu Lenzburg*. Lenzburg 1864. – J. R. M., *Periodische Berichte über die Strafanstalt Lenzburg*, 1864/67 und 1868/70. Aarau. – J. R. M., *Die aargauische Volksschule*. Aarau 1860. – J. R. M., *Das aargauische Lehrerseminar*. Lenzburg 1869. – J. R. M., *Über Erstellung einer praktischen*

Bildungsanstalt für Handwerker. Lenzburg 1872. – J.R.M., *Über das Pflanzen und Bereiten des Flachses*. Aarau 1866. – HEINRICH RICHNER, *Die Strafanstalt Lenzburg mit Berücksichtigung der aargauischen Strafgesetzgebung, 1864–1950*. Lenzburg 1952. – H.R., *Lebensbild des ersten Strafhauseinsichters J. Rudolf Müller*, erscheint demnächst mit ausführlicher Literaturangabe. – *Verhandlungen* des Schweizerischen Vereins für Straf- und Gefängniswesen 1868/72. – *Zeitungsberichte* im «Aargauischen Wochenblatt» und im «Schweizer Boten» (1864–1872) sowie im «Argentinischen Wochenblatt» und «Argentinischen Tageblatt» (1889/94).

HEINRICH RICHNER

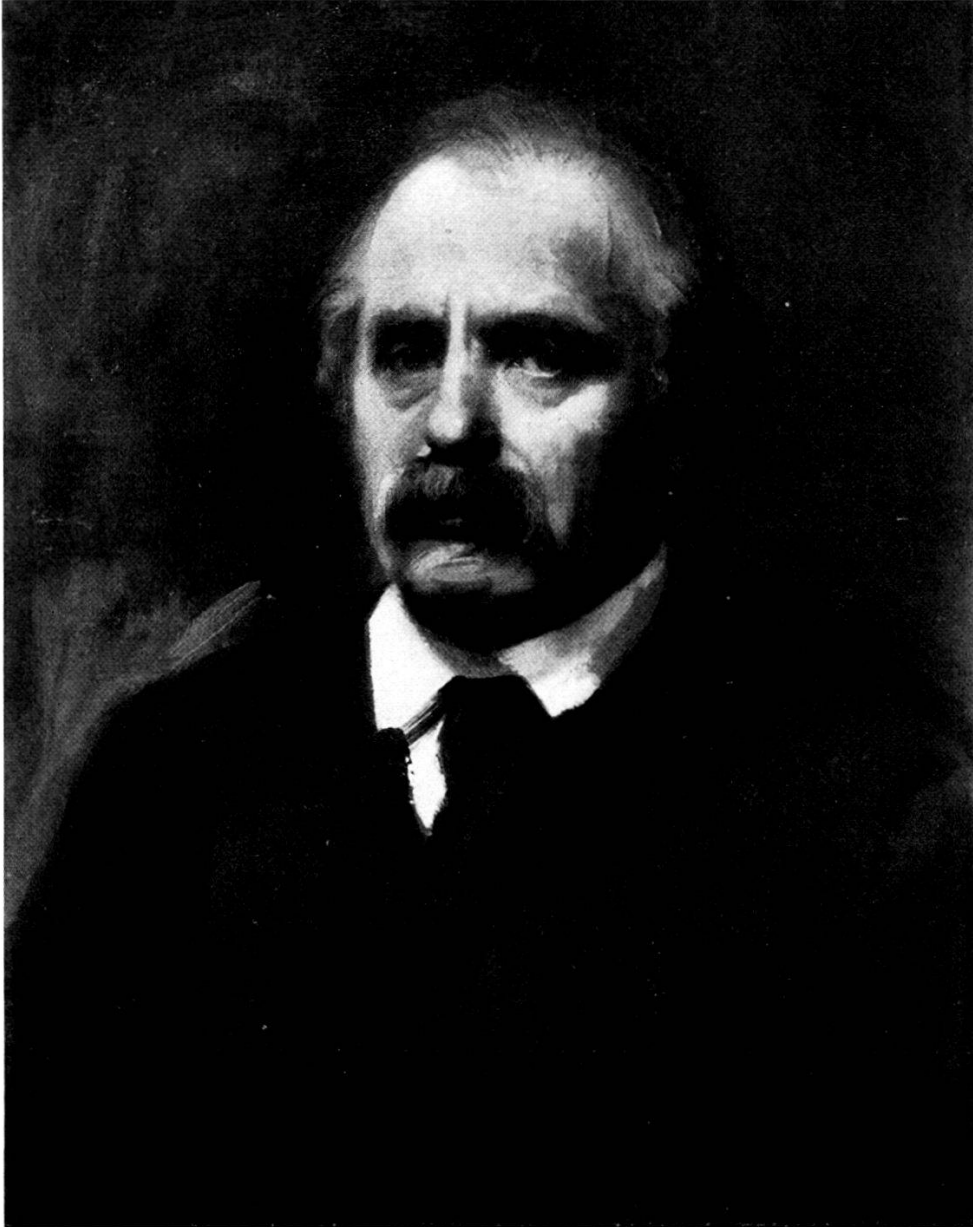
Charles E. L. Brown

1863–1924

Charles Eugen Lancelot Brown wurde am 17. Juni 1863 in Winterthur als Sohn des rühmlichst bekannten Ingenieurs Charles Brown geboren, den die Firma Gebrüder Sulzer im Jahre 1851 aus England zu sich nach Winterthur berufen hatte. Nach einer einjährigen Lehrzeit bei Bürgin in Basel trat er im Frühjahr 1885 zunächst mit seinem Vater, kaum zweiundzwanzigjährig, bei der Maschinenfabrik Oerlikon ein, wo er zwei Jahre später die Leitung der elektrotechnischen Abteilung übernahm. Diese Stellung bildete den Ausgangspunkt einer durch außerordentliche Erfolge gekrönten Laufbahn.

Die ersten Jahre seiner Oerlikoner Tätigkeit widmete Brown dem Ausbau des Gleichstromsystems und vor allem der konstruktiven Durchbildung technisch brauchbarer Gleichstrommaschinen. Seine ersten Maschinen baute Brown nach dem zweipoligen Manchester-Typ mit Gramme-Ringanker, mit denen auch die erste schweizerische Energieübertragung von Kriegstetten nach Solothurn ausgeführt wurde (37 kW auf 8 km Entfernung). Später ging Brown zum vierpoligen Typ über, vorerst noch mit glattem, später mit genutetem Ringanker, den Brown mindestens gleichzeitig mit dem Schweden WENSTRÖM angegeben hatte. Die Übertragung der Nuten auf den Hefnerschen Trommelanker war der nächste Schritt.

Zur klassischen Berühmtheit aus jener Zeit sind die Hochstrommaschinen für die Aluminium-Industrie AG. in Neuhausen geworden. Diese Maschinen für 6000 und 12000 A – die letzteren mit vertikaler Welle – sind damals die größten Dynamomaschinen gewesen und die größten Gleichstrommaschinen durch längere Zeit hindurch geblieben.



JOHANN RUDOLF MÜLLER

1824-1894